

in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle lediglich als Aufhäufungen von vulkanischer Asche oder der Laven selbst um die Ausbruchöffnung erkennen ließen; die Vulkanarbeit wurde wenigstens in der uns bekannten Form völlig von einem Anteil an der eigentlichen „Gebirgsbildung“ entlastet. Dann wurde der Zusammenhang gerade mit den größeren Formen der Erdbeben zweifelhaft. Auch abgesehen von den ganz lokalen Ereignissen, wenn z. B. von kalten oder heißen Quellen ausgewaschene Hohlräume der Erdrinde einstürzten und den Boden erschütterten, schien es aussichtsreicher, die Erdbeben zumeist eben mit jener Gebirgsbildung, mit Hebungen, Senkungen, Spannungen und Spaltungen der immerfort (aus noch zu erörternden Gründen) auch unvulkanisch bewegten Erdrinde in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Nun tauchten Stimmen auf, die auch die Zunahme der Erdwärme in Bergwerken und Bohrlöchern anders zu deuten suchten, als mit einer beständig noch ganz nahen Lavaflut dicht unter unserer bewohnten Rinde. Mindestens erscheint auch da jetzt völlig einleuchtend, daß die feste Rinde heute nicht mehr so dünn sein kann, wie man noch zu Humboldts Zeiten annahm. Eine relativ winzige Rinde von bloß ein paar Meilen Dicke über einem beständig aufbegehrenden Höllenschlund von mehr als anderthalb tausend Meilen Durchmesser wäre vollkommen unmöglich und die winzigen Pünktchen selbst der größten Vulkane würden, Rietspalten eines Dampffessels nur vergleichbar, der Explosion längst durch kein „Ventil“ haben vorbeugen können. Nahm man aber die Erdrinde wenigstens für unsere Tage und vielleicht schon für die ganze Zeitdauer, da organisches Leben ungestört auf der Erdoberfläche existierte, als sehr viel dicker, den alten Glutkern als unverhältnismäßig viel tiefer gelegen an, so wuchs nun wieder die Schwierigkeit, wie die kleinen Vulkane mit ihren meist relativ winzigen und durchweg rasch vorübergehenden Lavaergüssen wirklich bis zu diesem tiefen Zentralherde reichen sollten und woher die ungeheure Kraft stammen sollte, die ihre Lava durch diese enorme Kruste in relativ haarfeiner Spalte heraufdrängelte.

Auch in Kreisen, wo man die Theorie einer ehemals glutflüssigen Erde und selbst eines eventuell heute noch in sehr großer Tiefe vorhandenen Glutkernes als solche beibehielt, begann man sich zu fragen, ob der Vulkanismus im engeren, heute noch fortbestehenden Sinne nicht doch eine Erscheinung der Erdrinde sein könnte, die unmittelbar wenigstens nichts mit der hypothetischen Zentralglut zu tun hätte. Immerhin suchte man das inzwischen Gelernte auch der Buch-Humboldtschen Epoche zu verwerten und wollte nicht in die alten Fehler zurückverfallen. Eine heute weit verbreitete Theorie nimmt an, daß in einer gewissen, nicht gerade allzu kolossalen Tiefe die Gesteinsmassen zwar heute längst fest sind, aber doch bei plötzlicher Druckentlastung mit großer Gewalt wieder glutflüssig werden. Diese Gesteine sollen nämlich ihrer Zeit unter dem starken Druck der auflastenden Massen früher starr geworden sein, als die Temperatur verlangte.